

EINFACH ERFURT GESCHICHTE

ULRICH SEIDEL



Wartberg Verlag

EINFACH **ERFURT** GESCHICHTE

ULRICH SEIDEL



Wartberg Verlag

Bildnachweis

Cover: Adobe stock-Henry-Czauderna

Autor: S. 3, 4–5, 8, 9 li, 10, 14, 16, 18, 19 u, 22, 24 u, 25 u, 26, 28, 30 u, 31, 32 u, 36–37, 38 o, 40 o, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 58, 59, 60 re u, 62, 63, 68 u, 70–71, 75 o, 76, 77, 79 o, 79 u
(mit freundl. Genehmigung des Stadtmuseums Erfurt), 80 o, 81 o, 85 re, 89, 92–93, 96, 97 o, 98 u, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107 o, 109, 110, 111.

Wir danken der Stadt Erfurt für die Fotogenehmigungen: Rathaussaal (Gemälde von Peter Jenssen):

S. 36–37, 40 u, 62

© GeoBasis-DE/LVermGeo LSA: S. 6

Bayrisches Staatsarchiv München: S. 9 re

Stadtarchiv Erfurt: S. 12, 13, 17, 19 o, 20–21, 34, 41, 54–55, 60 (außer re u), 62 (außer li u), 64 o, 65, 66 o, 67, 73 o, 74, 75 u, 78, 82–83, 86 o, 87 u, 90, 91,

Stadtmuseum Erfurt: S. 29

Angermuseum Erfurt, Kunstmuseum der Landeshauptstadt: S. 72

picture alliance/dpa/Michael Reichel: S. 88

commons.wikimedia.org

gemeinfrei: S. 23, 24 o, 38 u, 57 u, 61 li u, 66 u, 68 o, 85 li, 85 o, 87 o; CTHOE: S. 7 o; Benreis at wikivoyage shared: S. 27; Hagen Graebner: S. 30 o; TomKidd: S. 32 o, 98 o, 107 u; Andreas Präfcke: S. 39; GFreihalter: S. 44; Sfintu1: S. 50; Uni EF: S. 56, 57 o; anonym: S. 64 u; Michael Schilling: S. 69 u; Christoph Gommel: S. 69 o; Miraculmundi: S. 73 u; Thueringer Staatskanzlei (9198 b): S. 80 u; AndreasK58: S. 81 u; Bundesarchiv, Bild 175-01448 / CC-BY-SA 3.0: S. 86 u, Gmünder: S. 97 u

Literatur

Tamara Harwich: Manufakturen-Maschinen-Manager; Industrie- und Handelskammer Erfurt (Hrsg.), Erfurt, 2001

Willibald Gutsche (Hrsg.): Erfurt, Hermann Böhlaus Nachf. Weimar, 1986

Ulrich Seidel: Rundgänge durch die Geschichte, Suttonverlag Erfurt, 2004

Ulrich Seidel: Erfurt – Neue Rundgänge durch die Geschichte,

Suttonverlag Erfurt, 2009

Konrad Stolle: Thüringisch-Erfurtsche Chronik, Ludwig Friedrich Hesse (Hrsg.)

Literarischer Verein Stuttgart, 1854

Dr. Steffen Raßloff: Erfurt – 55 Highlights aus der Geschichte,

Suttonverlag Erfurt, 2021

weitere Quellen:

Ökumenisches Heiligenlexikon, www.heiligenlexikon.de

Heinrich Ernst Seebach – Erfurthischen Feuer-Chronicca ... Joh. Joachim Hynitzsch, Erfurt 1736

Michael Kirchschlager, Lotha Bechler – Das thüringische Obscurum, Heinrich Hetzbold Verlag,

Weißensee, 2001

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout: Michael Osche, Düsseldorf

Satz: Christiane Zay, Passau

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbindereische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

Im Wiesental 1, 34281 Gudensberg-Gleichen

Telefon: 0 56 03 - 9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3312-7

MEHR ALS BONIFATIUS, LUTHER, BLUMEN UND PUFFBOHNEN

Erfurt auf Bonifatius, Luther und uns Puffbohnen, die Erfurter Ureinwohner, zu reduzieren, hieße, vieles zu vernachlässigen, was die Stadt ausmacht. Als Bonifatius im Jahr 742 Papst Zacharias brieflich einen neuen Bischofssitz in Erfurt anzeigte und damit erstmals „Erphesfurt“ in einem hochoffiziellen Dokument nannte, siedelten Menschen bereits seit vielen tausend Jahren im heutigen Stadtgebiet. Bonifatius hob Erfurt aus dem Dunkel der Geschichte hervor und die Stadt, die „schon vor Zeiten eine befestigte Siedlung heidnischer Bauern gewesen ist“ wuchs und entwickelte sich zu einer der zehn größten Städte des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation.

Die politisch und wirtschaftlich weitestgehend unabhängige Stadt wurde 1664 durch die sogenannte „Reduction“ zur kurmainzischen Provinzstadt „degradiert“. Doch auch in diesen Zeiten hatten die Erfurter ihre Freude und ihre Not. War einst die Färberpflanze Waid das herausragende Handelsgut Erfurts, begann sich im 17. Jahrhundert der Gartenbau rasch zu entwickeln und einige Gärtner brachten es zu Ansehen und Wohlstand. Bis heute wird Erfurt als „Blumenstadt“ bezeichnet.

Die Industrie entwickelte sich zwar recht spät, dennoch wurde Erfurt zum industriellen Zentrum in Thüringen. Hätten Sie gedacht, dass in Erfurt Ende des 18. Jahrhunderts in einem Jahr über 19 000 Paar Stiefel, rund 52 Paar am Tag, für das Militär hergestellt wurden? Mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz Mitte des 19. Jahrhundert nahm Erfurts Wirtschaft insgesamt einen deutlichen Aufschwung. Die jüngere Vergangenheit sah Erfurt als preußische Stadt, als Hauptstadt des Landes Thüringen, als Bezirkshauptstadt des DDR-Bezirks Erfurt und nach der politischen Wende 1989 wiederum als Hauptstadt des Landes Thüringen. Alles in allem eine gelungene Geschichte.



INHALTSVERZEICHNIS

4	Wie alles anfing
20	Handel und Handwerk
36	Eine Stadt – viele Herren
42	Eine Stadt – viele Kirchen
54	Wissenschaft, Bildung und Kunst
70	Industrie und Gartenbau
82	Neuzeit (19.-21. Jh.)

WIE ALLES ANFING

Am Anfang war ...

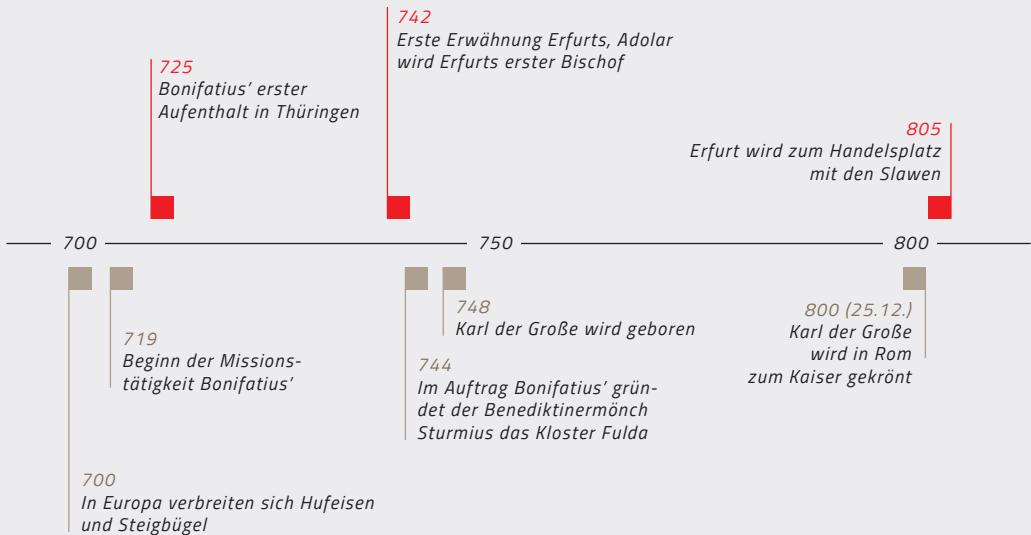
... ja, natürlich, das Licht! Und die Aufenthaltsorte der Altsteinzeit-Menschen zwischen 100 000 und 80 000 vor unserer Zeitrechnung. Die Jäger und Sammler zogen umher, immer auf der Suche nach Nahrung. Dabei ging das eine oder andere verloren, das die heutigen Archäologen wiederfinden. Der älteste archäologische Fund aus dieser Zeit ist ein Faustkeil, der in einer Kiesgrube in Erfurt-Nord entdeckt wurde.



ERFURTS WERDEN



WIE ALLES ANFING



ERSTE SPUREN

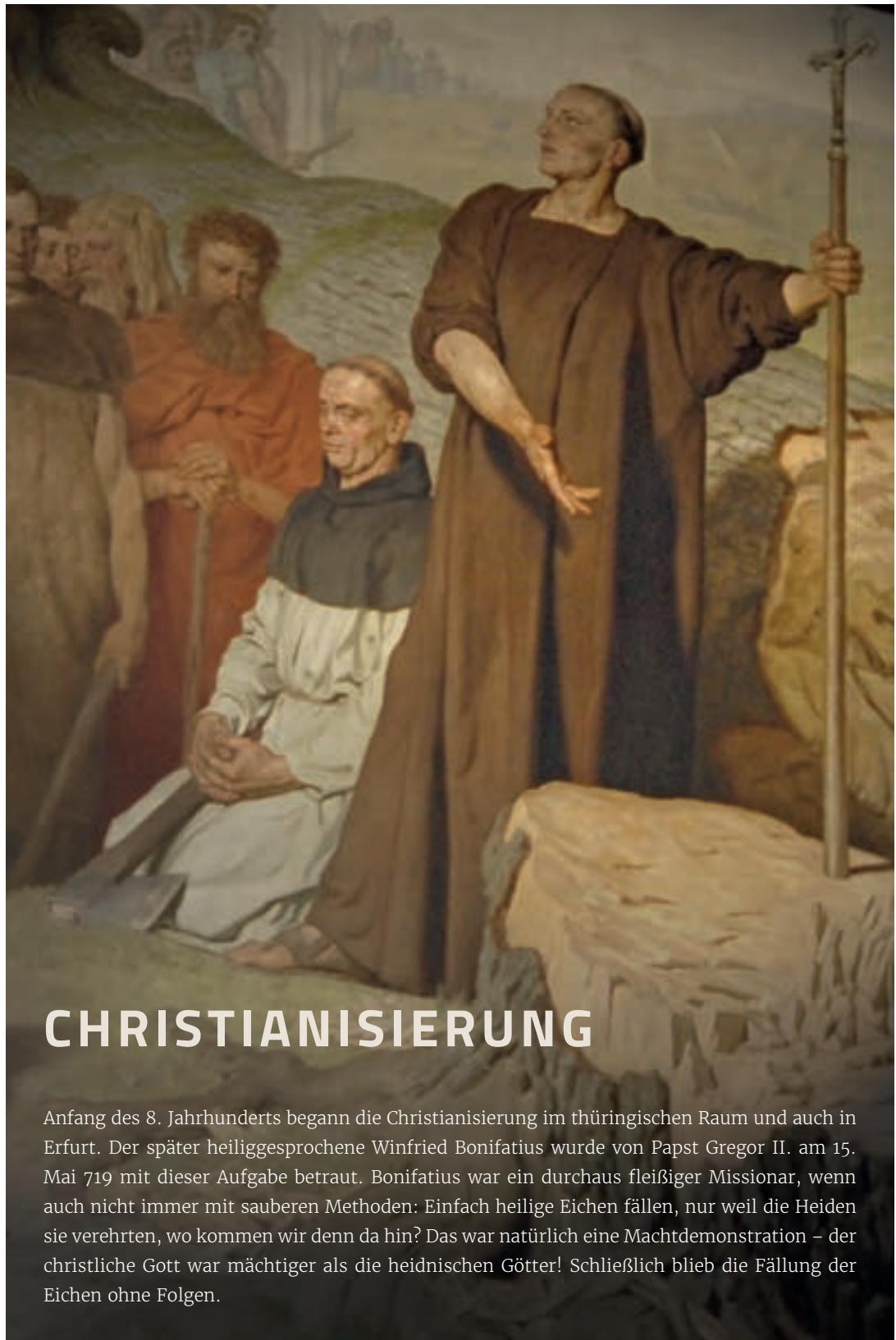
Zwischen dem 1. und 4. Jahrhundert unserer Zeit siedelten die Hermunduren im Erfurter Gebiet und darüber hinaus. In Erfurt finden sich ihre Spuren vor allem im Bereich Futterstraße, Hüttenplatz, Franckestraße und Johannesmauer sowie in der Regierungsstraße. Die meisten archäologischen Funde konzentrieren sich auf das Gebiet im heutigen Gispersleben, wo ein Gräberfeld mit Grabbeigaben, wie etwa Gewandspangen und Geschirr aus edlen Metallen, gefunden wurde.



DIE THÜRINGER

Politischer Höhepunkt dieser Zeit war das Königreich der Thüringer. Als möglicher Sitz der Thüringer Könige wird die Funkenburg bei Greußen gehandelt. Aber bewiesen ist nichts. Unter Herminafried erstarkte das Reich, allerdings eroberten Franken und Sachsen das Königreich in der Schlacht bei Burgscheidungen/Unstrut im Jahr 531/532. 587 starb Radegunde, die letzte thüringische Prinzessin, und wurde später heiliggesprochen. Auf dem Mühlberg steht eine kleine Kapelle zur Ehre der Volksheiligen.





CHRISTIANISIERUNG

Anfang des 8. Jahrhunderts begann die Christianisierung im thüringischen Raum und auch in Erfurt. Der später heiliggesprochene Winfried Bonifatius wurde von Papst Gregor II. am 15. Mai 719 mit dieser Aufgabe betraut. Bonifatius war ein durchaus fleißiger Missionar, wenn auch nicht immer mit sauberen Methoden: Einfach heilige Eichen fällen, nur weil die Heiden sie verehrten, wo kommen wir denn da hin? Das war natürlich eine Machtdemonstration – der christliche Gott war mächtiger als die heidnischen Götter! Schließlich blieb die Fällung der Eichen ohne Folgen.

populūr aliquanculum percurrit correctus. tercī
dūnūmūr episcōpū & prouinciam inter parrochias
et discēdūmūr & illātria oppida siue urber in
quibz̄ cōstītū & ordinat̄ sūnt scrip̄t̄ auctōri
ut̄ ut̄ cōfirmari & st̄abiliri p̄cānt̄ desidera-
ramur. unām̄. cō. sedem episcopatus decre-
uimur in castello quod dī Würzburg & alterum
in oppido qđ nominatur Bürzburg.
tertium in loco quod dī Erphesfurt qui fuit
uim olim urbs paginorum rusticorum; hacten
loci p̄pria cartae auccoritate apostolat̄ ut̄
robore & cōfirmare diligenter postulauit
ut fidēi uoluerit p̄auctoritatem & p̄ceptum
sc̄ip̄t̄i uisionibz̄ apostolicis fundat̄ & stabi-
le. ut̄ sine: t̄r̄ in germania & episcopale rēd̄
& p̄ servat̄ futurae generationes non p̄sumant̄
et parrochias corrumpere & uolent̄ p̄ceptum apot-
olice sedis. Novum similit̄ sit p̄uert̄at̄ ut̄
quod carolomānus dux frāncorum mē arcessit̄
ad nō rogauit̄ ut̄ in p̄cepto regni frāncorum quer-
sua & potestēt̄ s̄i nodum cēpēt̄ congregato.
& p̄m̄isit̄ s̄i deḡelūst̄ia religione quārum

ES GEHT VORAN

Die christliche Missionierung hatte durchaus ihre positiven Seiten, denn nun entstanden erste Strukturen, die auf eine baldige größere Siedlung hoffen ließen. Bonifatius errichtete erst mal, wohl auf dem heutigen Domberg, eine Taufkapelle für seine Schäfchen. Schließlich hatte Bonifatius so viele Heiden zum Christentum bekehrt, dass es notwendig wurde, in Erfurt einen Bischof einzusetzen. Bonifatius schrieb an Papst Zacharias:

„Und wir bitten und begehren, dass jene drei Orte [gemeint sind Würzburg, Büraburg und Erfurt, U.S.], in denen wir sie eingesetzt haben, durch Urkunden kraft Eurer Autorität bestätigt und gesichert werden. Einen dieser Bischofssitze haben wir errichtet [...] in dem Ort, welcher Erphesfurt heißt, der schon vor Zeiten eine befestigte Siedlung heidnischer Bauern gewesen ist.“ (vgl. Abb. ab Zeile 9)

Bonifatius schrieb diesen Brief vermutlich im August 742, das Antwortschreiben Papst Zacharias' ist auf den 1. April 743 datiert. Darin bestätigte der Papst alle neu errichteten Bischofssitze. Das Originalschreiben von Bonifatius ist nicht mehr erhalten, es gibt jedoch eine Abschrift aus dem 9. Jahrhundert, die in der Bayerischen Staatsbibliothek München aufbewahrt wird.

DER HEIDENAPOSTEL



BONIFATIUS

Winfried (Wynfreth) Bonifatius wurde 672/673, spätestens 675 in Crediton, Grafschaft Devon im englischen Königreich Wessex geboren. Er wuchs in einer vornehmen Familie auf, die ihm eine Ausbildung in einem Kloster in Essex ermöglichte. Das Mönchsgelübde legte Bonifatius im Benediktinerkloster in Nhutscelle, dem heutigen Nursling, ab. Im Alter von 30 Jahren wurde er zum Priester geweiht und arbeitete als Lehrer für Grammatik und Dichtung. Er verfasste viele Bibelauslegungen und auch die erste englische Grammatik. Eine Missionsreise führte ihn im Jahr 716 nach Friesland, wo er allerdings erfolglos versuchte, die Heiden zum Christentum zu bekehren. Sein Biograf schrieb später: „die trockenen Gefilde [in Friesland, U.S.] waren noch nicht vom himmlischen Tau erfrischt.“

Als der Abt seines Klosters 717 starb, wurde Winfried dessen Nachfolger. Im Herbst 718 sandte Bischof Daniel von Winchester Winfried nach Rom, wo er von Papst Gregor II. beauftragt wurde, als Heidenapostel den deutschen Völkern das Evangelium zu verkünden. Gregor weihte ihn am 15. Mai 719 auf den Namen des Heiligen des Vortages, Bonifatius. Seine Missionsreise führte ihn zunächst nach Bayern, anschließend nach Thüringen.

Gregor II. ernannte ihn 722 zum Missionsbischof und erteilte ihm den Auftrag, die Kirche in Germanien zu ordnen. Mit Empfehlungsschreiben des Papstes ausgestattet, missionierte Bonifatius in Hessen und Thüringen, in Bayern und Sachsen. Die Bistümer Salzburg, Passau, Regensburg und Freising wurden unter Bonifatius' Leitung reorganisiert – manche behaupten auch, er hätte sie gegründet. Schließlich konnte Bonifatius mit Unterstützung des fränkischen Hausmeiers Karlmann die Bistümer Würzburg, Büraburg (Fritzlar) und eben Erfurt gründen. Als Bischof setzte Bonifatius dort seinen langjährigen Weggefährten Adolar ein.

747 ernannte der Papst Bonifatius zum Bischof von Mainz. Eigentlich sollte er Erzbischof von Köln werden, dies scheiterte aber am Widerstand rechtsrheinischer Bischöfe, die das Metropolitansystem ablehnten. Mainz war also eher eine Art Abfindung. Die Erhebung zum Erzbistum Mainz erreichte erst Lullus, Bonifatius' Nachfolger.

Bonifatius hatte gute Beziehungen zum fränkischen Herrscherhaus, besonders zu Karl Martell und dessen Sohn Karlmann. Als Karlmann 754 starb, übernahm sein Bruder Pippin II. die Macht in seines Bruders Reich, dem östlichen Gebiet des Frankenreiches, und die einst guten Beziehungen kühlten sich ab.

Bonifatius hat viel für die römische Kirche erreicht: Die grundlegenden Regeln des christlichen Lebens und der kirchlichen Zucht waren festgelegt, Rechte und Pflichten des Bischofs benannt sowie Verhalten und Standesethos des Klerus geregelt. Die Beanspruchung kirchlicher Güter zur Sicherung der Herrschaft der Karolinger, die Abkehr von heidnischen Bräuchen oder Fragen des kirchlichen Ehrechts wurden unter dem Zutun Bonifatius' festgelegt.

Bonifatius machte sich mit einigen Gefährten, darunter Adolar und Eoban, im Jahr 753 noch einmal zu einer Missionsreise nach Friesland auf. Ob er ahnte, dass dies seine letzte Reise werden würde? Zum mindesten hatte Bonifatius ein Leichentuch mit im Gepäck – so ist es überliefert. Während einer Taufe zum Pfingstfest 754 (oder 755) in der Nähe von Dokkum wurde die Gemeinschaft von Räubern überfallen. 51 Menschen sollen damals getötet worden sein. Große Beute machten die friesischen Räuber nicht. Einige wurden später gefangen und getötet, andere wurden begnadigt und sind daraufhin Christen geworden. Über Utrecht gelangten die sterblichen Überreste Bonifatius' schließlich ins Kloster Fulda.

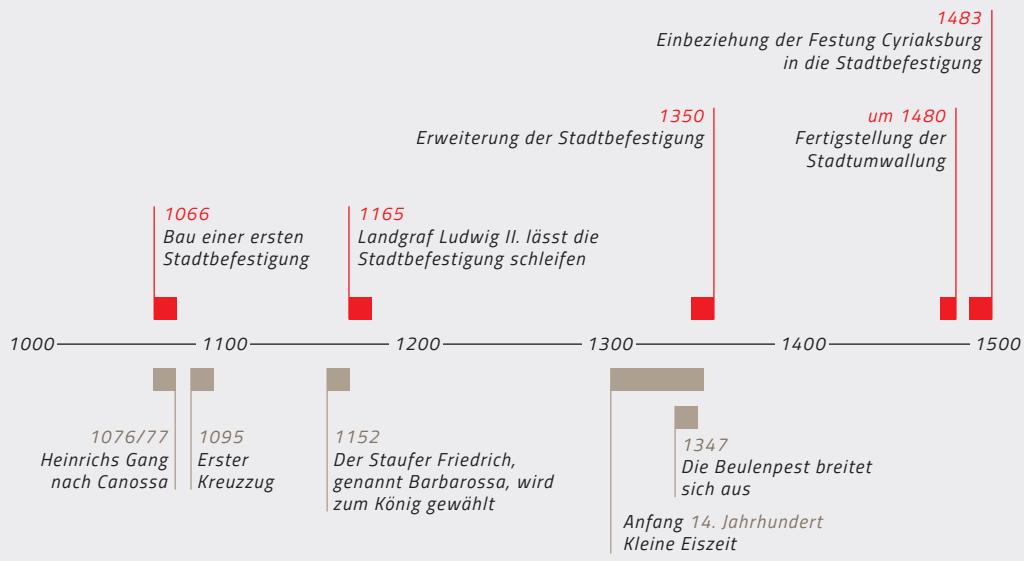
ERFURT.

WEHRHAFTES ERFURT



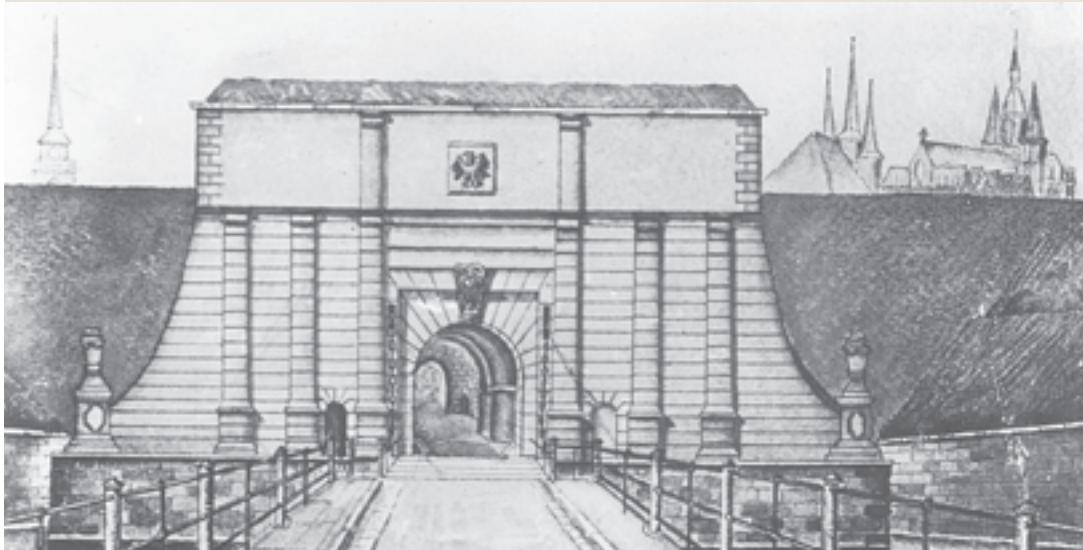
Erster Bischof in Erfurt war ein Wegbegleiter Bonifatius', der heilige Adolar (Adalar). Dessen Gebeine wie auch die seines Freundes Eoban wurden im 12. Jahrhundert bei Bauarbeiten im Dom St. Marien aufgefunden und feierlich in einem Sarkophag bestattet. Der Sarkophag ist heute in der Krypta der Hohen Domkirche St. Marien zu Erfurt zu bestaunen.

WEHRHAFTES ERFURT



HAUPTSACHE GESCHÜTZT

Einen Bischofssitz gründet man nicht etwa willkürlich, sondern wählt einen bedeutenden und bekannten Ort – so wie Erfurt im 8. Jahrhundert. Bonifatius schrieb in seinem Brief an Papst Zacharias, der Ort war „schon vor Zeiten eine befestigte Siedlung“. Wie diese Befestigung aussah? Das weiß keiner so genau. Fest steht allerdings, dass der Thüringer Landgraf Ludwig im Jahr 1165 eine Stadtbefestigung hat schleifen lassen. Der Erfurter Geschichtsforscher Rudolf Böckner vermutete Ende des 19. Jahrhunderts, dass diese aus einer Landwehr mit Graben, wallartigem Erdaufwurf und dichter Heckenbepflanzung bestanden habe.



DIE ZITADELLE PETERSBERG



Warum nur hat Bonifatius seine Taufkapelle nicht auf dem Petersberg errichtet, der seinerzeit „Oberberg“ genannt wurde, sondern auf dem wesentlich weniger hohen „Unterberg“, dem heutigen Domhügel? Diese Frage stellen sich Historiker von Zeit zu Zeit und immer wieder. Manche behaupten, der Petersberg wäre schon mit einem fränkischen Kastell besetzt gewesen. Was daran wahr ist? Niemand kann es mit Bestimmtheit sagen. Dass aber im Jahr 1060 ein Kollegiatstift auf dem Oberberg (Petersberg) bestand, ist urkundlich belegt, denn Erzbischof Siegfried I. wandelte dieses Kraft seiner Autorität in ein reformiertes Benediktinerkloster um.

Die ersten beiden Äbte des Benediktinerklosters sind nur dem Namen nach bekannt: Rugast und Rabbato. Ihnen folgten bis zur Auflösung des Klosters 1803 weitere achtundvierzig Äbte. Eine Chronik des Petersklosters nennt zwar das Jahr 706 als Gründungsjahr, jedoch darf diese Behauptung als frei erfunden angesehen werden. Da hat wohl jemand auf alte Rechte pochen und sich Besitz sichern wollen.

Im Jahr 1080 wütete ein fürchterliches Feuer und zerstörte die Klosteranlage. Ab 1103 wurden die Klostergebäude wieder aufgebaut und die Klosterkirche St. Peter und Paul errichtet. Die Klosterkirche der Benediktiner war der erste Kirchenneubau in Thüringen nach dem Vorbild des Klosters Hirsau. Gleichzeitig gilt sie als erster Großbau der Romanik.

Die beiden Türme der Klosterkirche ragten weit über die Stadtsilhouette hinaus und boten über alle Zeiten hinweg einen markanten Orientierungspunkt. Doch bereits wenige Jahre nach Fertigstellung der Klosterkirche wurde sie, wiederum durch einen Brand, schwer beschädigt. Abt Wernher II. (Abt des Petersklosters von 1142 bis 1147) schreibt, man „brachte es mit der angestrengtesten Mühe kaum dahin, daß die Kirche und die inneren Klostergebäude unter Dach kamen“, wie es in einer Überlieferung heißt. Mehrmals war das Kloster Domizil für Kaiser und Könige. Reichstage wurden abgehalten. 1181 unterwarf sich Heinrich der Löwe in der Peterskirche Kaiser Friedrich I. Barbarossa, ein politisch bedeutsamer Vorgang von großer Tragweite.

Kloster und Festung

Wenige Tage nachdem die Stadt Erfurt sich nach wochenlanger Belagerung am 5. Oktober 1664 auf „Gnade und Ungnade“ dem Mainzer Stadtherrn unterwarf, begannen Planungen und Arbeiten, um auf dem Petersberg ein Festungsbauwerk zu errichten. Ziel war es, den Widerstand Erfurts zu brechen und sich gegen protestantische Landesherren zu schützen. Nach einer Besichtigung durch Erzbischof und Kurfürst Johann Philipp von Schönborn in Begleitung des französischen Generals Pradel, weiterer Offiziere und eines Ingenieurs fertigte man erste Entwürfe für eine barocke Festungsanlage. Bevor am 1. Juni 1665 der Grundstein für die Zitadelle gelegt wurde, schufen etwa 600 Arbeitskräfte „Baufreiheit“, eine Art tabula rasa: Mehrere Häuser am Südhang des Petersberges wurden abgerissen, andere zu Soldatenunterkünften erklärt, die Treppe zum Kloster Sankt Peter und Paul abgebrochen und die Weinberge eingeebnet.

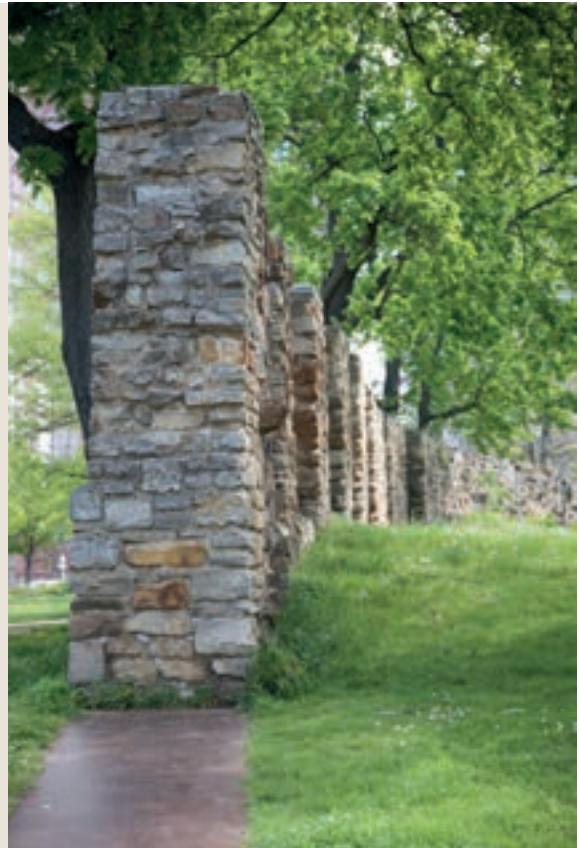
16 000 Baumstämme wurden zu Palisaden verbaut, Gräben ausgehoben und Tore errichtet, die den Zugang zur Baustelle regelten. Vom Kloster genutzte Flächen und Gebäude fielen dem Festungsbau zum Opfer: der Ackerhof mit Stallungen und Scheunen, der weitläufige Obstgarten der Benediktinermönche, der herrschaftliche Wohnsitz zum grünen Hagen und das Klosterkrankenhaus. Teile der Andreavorstadt lagen nun innerhalb der Festung.

Nach Auflösung des Klosters wurde das Areal bis in die 1960er-Jahre militärisch und zivil genutzt. Dabei hatte es durchaus Erholungscharakter. Die Klosteranlagen waren von Weingärten umgeben „wie mit einem blühenden Kranze“. In den Sommermonaten lustwandelten zahlreiche Spaziergänger durch die weitläufigen Anlagen und erfreuten sich am „harmonischen Glockengeläute, das von den hohen Thürmen in reingestimmten Akkorden durch die heitere Luft ertönte“.

Die Zitadelle Petersberg gehört zu den größten und am besten erhaltenen barocken Festungsanlagen in Deutschland. Sie ist ein echter Hindugucker und Besuchermagnet für Einheimische und Touristen.

ERFURTS ERSTE STADTMAUER

Kaum war die eine Stadtbefestigung zerstört, ließen die Erfurter Bürger ab 1168 eine neue bauen, aber eine richtige. Ging halt nicht ohne. Die Stadtmauer bestand vorwiegend aus Kalkstein, der in stadtigenen Steinbrüchen bei Daberstedt gewonnen wurde. Die doppelte Ringmauer war etwa fünf Kilometer lang und verfügte über 50 (!) Wehrtürme. Und schon damals gab es eine Art DIN: Kaiser Konrad IV. legte im 13. Jahrhundert für alle Orte mit Stadtrecht fest, dass deren Mauern mindestens 5,64 Meter hoch sein sollen. Die Mauerhöhe der stadtabgewandten Seite, der „Stadtmauer“, betrug sechs bis acht Meter. Die stadtzugewandte Seite, die „Zwingermauer“, hatte eine Höhe von vier bis fünf Metern. Somit lagen die Maße innerhalb der von Kaiser Konrad IV. geforderten Mauerhöhe.



ZWISCHEN DEN MAUERN

Zwischen den beiden Mauerringen lag ein etwa dreißig bis fünfzig Meter breiter „Zwinger“, der durch kleine Pforten von der Stadtseite aus betreten werden konnte. Im Bereich der sechs Haupttore gab es keine Zugänge zum Zwinger. Im Verteidigungsfalle sammelten sich die wehrfähigen Bürger im Zwingerbereich und warteten auf ihre Befehle. Auch die Menschen, die vor den Toren siedelten, die „Vortorer“, fanden Schutz im Zwinger.

In längeren Friedensperioden verpachtete die Stadt die Flächen im Zwinger oft an Privatpersonen, die dort Obst und Gemüse anbauten. An den Stadttoren entrichteten die Händler den Zoll, bevor sie in die Stadt hineindurften. An den wichtigsten Straßen lagen die am stärksten befestigten Tore. Die Tore waren nicht nur verkehrstechnisch bedeutsam, sondern dienten auch der Repräsentation.

ERFURT – EINFACH GESCHICHTE

Das reich illustrierte Buch mit seinem ansprechenden visuellen Konzept, bei dem ein Zeitstrahl schnelle Orientierung bietet, lädt dazu ein, Erfurts Stadtgeschichte zu erkunden, die nicht selten Einfluss auf das Weltgeschehen hatte. Kurzweilige, informative Texte sorgen für ein echtes Lesevergnügen. Ereignisse und Menschen, die mit ihren Entscheidungen und ihrem Wirken die Entwicklung Erfurts beeinflusst haben, werden in kurzen Kapiteln vorgestellt. Erfahren Sie etwas über die Anfänge Erfurts und lernen Sie den fleißigen Missionar kennen, der Anfang des 8. Jahrhunderts nicht nur im Thüringischen den christlichen Glauben verbreitete. Fast tausend Jahre hatten die Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz in Erfurt das Sagen und immer wieder versuchte sich das städtische Bürgertum vom Stadtherren zu emanzipieren – mehr oder weniger erfolgreich. Staunen Sie über die Wehrhaftigkeit der Stadt sowie die zahlreichen Kirchen, für die Erfurt berühmt war. Was hat die Stadt im Mittelalter reich gemacht und warum wird Erfurt „Blumenstadt“ genannt?

Verschaffen Sie sich einen Überblick über die Geschichte Ihrer Stadt!



Ulrich Seidel ist gebürtiger Erfurter. Er arbeitet als freier Autor, Musiker und Stadtführer in seiner Heimatstadt. Von ihm sind zahlreiche Bücher über Erfurt und Thüringen erschienen.



Wartberg Verlag

ISBN 978-3-8313-3312-7



9 783831 333127

€ 15,90 (D)